



Abb. 27 Felix Hoffmann: Kannitverstan.

tenberger und Hans Meid. Jetzt wirkt er als Graphiker, Maler und Glasmaler in Aarau. Was an seinen künstlerisch hochstehenden Hebel-Illustrationen zuerst auffällt, ist der meist zarte, klar geführte Strich; er ist so virtuos gehandhabt, daß die Zeichnung nur selten einer Vertiefung durch schattierende Kreuzlagenschraffur bedarf. So wirken Hoffmanns Strichzeichnungen frisch und ungezwungen, einleuchtend und selbstverständlich. Bei aller Bestimmtheit in der Aussage bleiben sie skizzenhaft leicht und andeutend und lassen

der Vorstellungskraft des Leser-Betrachters noch eigenen Bewegungsraum. Sehen wir zunächst einige Schatzkästlein-Illustrationen an: Ihnen allen ist eigen, daß sie sich weniger um die Erfassung eines einzelnen Punktes einer Anekdote bemühen, als eine Darstellung des wichtigen inneren Gehaltes anstreben. So werden — ein im Mittelalter schon geübtes Verfahren — auf dem einen Bild zu „Kannitverstan“ (Abb. 27) die drei zeitlich hintereinander liegenden Fragen nach Haus, Schiff und Leichenzug gleichzeitig vorgebracht — links in der Szenerie nämlich, während im Vordergrund rechts in stauender Haltung, das ehrlich-tumbe Gesicht voller Rührung, der Handwerksbursche aus Tuttlingen steht, der glaubt, Haus, Schiff und Leiche seien die des Herrn Kannitverstan<sup>130</sup>.

Wie der Handwerksbursche, so erscheint auch „Der schlaue Pilgrim“ in einer altmodischen Aufmachung<sup>131</sup>. Langer Rock, Gamaschen, Reisetasche und breitkrepmpiger Hut mögen zwar nicht ganz in Hebels Zeit hineinreichen; für uns genügen sie, die Anekdote als unserer Zeit entrückt, in einer vergangenen Epoche aber tatsächlich geschehen und damit jederzeit möglich erscheinen zu lassen. Zu diesem neben der historischen Bestimmtheit deutlich spürbaren Charakter der Zeitlosigkeit paßt vortrefflich, daß nicht die Unterhaltung des Pilgrim mit der einfältigen Wirtin dargestellt ist, sondern Wesen und Charakter des seltsamen Pilgrims unmittelbar zum Sprechen kommen: in dem hochmütigen Schreiten und in dem allzu pffiffigen, salbungsvollen Gesicht. Als das Revier des pilgernden Bettlers ist tief unten im Bild eine Schwarzwaldlandschaft mit Baum, Hof und Höhenzügen zu sehen; bei Hebel freilich spielt die Geschichte an der Basler Landstraße im Markgräflerland.

Geschwungene Schiffswand, Deckaufbau und fern vorübergehendes Ufer geben die Szenerie eines andern Bildes<sup>132</sup>. Die Fülle der Personen, die sich darin drängt, ist wie die Szenerie ebenfalls von der Anekdote verlangt. Dem

<sup>130</sup> J. P. Hebel, Werke in drei Bänden, herausgegeben von O. Kleiber, mit Zeichnungen von Felix Hoffmann, Basel 1958–1959, Bd. 2, 1959, S. 157.

<sup>131</sup> ebd. S. 127.

<sup>132</sup> ebd. S. 219.